



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire**

**Nonnotte, Claude François**

**Frankfurt ; Leipzig, 1768**

**VD18 9036676X**

V Hauptst. Von dem Kreuze, welches Constantin erblicket hat.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-39081**

hergestellt hat. Es ist Niemand, der sich getrauet über Constantin herzufahren, als der unsinnige Zosimus und der Mameluck Julian, in deren Brüderschaft man jetzt auch den Herrn von Voltaire einschreiben kann.



## V Hauptstück.

Von dem Kreuze, welches Constantin erblicket hat.

Der Herr von Voltaire sehet diese berühmte Erscheinung, die Constantin gehabt hat, unter die Zahl jener Sabeln, welche die gelehrten Alterthums-Fündige widerleget haben, welche die Weltweisheit verwirft, und die Beurtheilungskunst zernichtet (i). Er vergleicht dieselbe mit den Erzählungen, welche die Heyden vormals von einem vom Himmel gefallenen Schilde, und vom trojanischen Pallasbilde gemacht haben. „ Etliche, sagt er (k), geben vor, Constantin habe diese Erscheinung zu Bisanz gehabt: andere

D 5

„ sagen

(i) Hist. gen. C. 5. (k) Melang. C. 61.

„ sagen zu Köln, etliche zu Trier, wieder  
 „ andere zu Troyes. Es ist wunderbarlich, daß  
 „ der Himmel sich in allen diesen Landen zu  
 „ Griechisch soll erkläret haben. Es wäre  
 „ den schwachen Begriffen der Menschen viel  
 „ gemäßer gewesen, wenn dieses Zeichen in  
 „ Italien auf den Tag der Schlacht erschien  
 „ en wäre. Alsdann aber wäre es noth-  
 „ wendig gewesen, daß die Aufschrift in  
 „ lateinischer Sprache erschienen wäre. Ein  
 „ gelehrter Kenner der Alterthümer, Nam-  
 „ ens Loisel, hat diese altväterische Meyn-  
 „ ung widerleget; er hat sich aber den  
 „ Namen eines Lasterhaften zugezogen „.

Man muß gestehen, daß in einer so schwach-  
 en Beurtheilung, als diese ist, keine Spur  
 von dem Verstande des Herrn von Voltaire  
 anzutreffen sey. Er untersteht sich nach mehr  
 als vierzehnhundert Jahren dasjenige unter  
 die Märchen zu zählen, was drey bis vier  
 zeitgenossene Schriftsteller bewähren, was  
 Constantin selber mit einem Eide bestätigt  
 hat, was auf seinen Befehl geprägte Münz-  
 en bezeugen, was auch seines Sohnes Con-  
 stantius seine, welche man noch wirklich  
 in Händen hat, aufweisen. Man sieht  
 darauf den Sieg Constantinen den Fahnen

dar

ad. J. g. 1011 (11) g. J. 1012

darreichen, worauf der Namen Jesu Christi mit dieser Aufschrift zu lesen: Hoc Signo Victor eris. Man findet dieselbe im Banduri, und in dem Buche, welches den Titel führet: Numismata Imperatorum romanorum. Es scheint, der Geschichtschreiber Voltaire habe von dem allen nicht das Geringsste gewußt.

Es ist aber wunderbarlich, sagt er, daß der Himmel sich in Gallien zu Griechisch soll erkläret haben. Allein wo hat er das her, daß der Himmel sich zu Griechisch erklärt habe? Die Schaumünzen des Constantius sind lateinisch, obschon der Sitz des Reiches zu Constantinopel war. Was Euseben anbelangt, der diese Begebenheit schriftlich verfaßt hat, schrieb er als ein Griech in seiner Muttersprache; es wäre seltsam, wenn er es anders gemacht hätte. Die Verschiedenheit der Meynungen über den Ort oder die Stadt, wo sich diese Erscheinung soll eräuget haben, benimmt der Gewißheit der Geschichte nichts. Euseb sagt, sie hätte sich in Gallien begeben, worauf die Ausleger allerhand Muthmasungen über die Stadt gemacht, wobey sie sich, ihren Gedanken nach, hätte zutragen können.

Es

Es wäre viel natürlicher gewesen, sezt er hinzu, wenn dieses Zeichen in Italien auf den Tag der Schlacht erschienen wäre. Allein der Herr von Voltaire sagt nicht dabey, warum dieses natürlicher gewesen wäre. Und was wäre Uebels daran, daß Gott Constantinen lange Zeit voraus Versicherungen seines Schutzes gegeben hätte?

Endlich heißet es, ein gelehrter Kenner der Alterthümer, Namens Loisel, hätte diese altväterische Meynung widerleget; er hätte sich aber den Namen eines Lasterhaften zugezogen. Sind Loisel die Proben dieses Wunders, welche wir geben können, unbekannt gewesen; so verdient er den Namen eines Lasterhaften. Doch, ich will Loiselen so wohl als dem Herrn von Voltaire mit den Worten eines weit berühmtern gelehrten Mannes begegnen. Es ist der Herr Baluz. Dieser redet in seinen Anmerkungen über Lactanzen also: „ Es  
 „ ist eine unerträgliche Frechheit, die Kreuz-  
 „ erscheinung, welche Constantin gehabt,  
 „ unter die heiligen Irrthümer der alten  
 „ Zeiten zählen wollen. Woran wird man  
 „ sich hinführo halten können, wenn eine  
 durch

„ durch Constantins eigene Schaumünzen,  
 „ durch Lactanzen, durch Optatianen,  
 „ durch Euseben bestätigte Geschichte unter  
 „ die Zahl der Einfältigkeiten der Alten  
 „ gerechnet werden soll? also denken ist  
 „ nicht allein eine Verwägenheit, sondern  
 „ auch eine Gottlosigkeit. Baluz schließt  
 auf diese Weise nicht, ohne seine Beweis-  
 gründe voraus angeführet zu haben. Vol-  
 taire giebt Loiselen, der sich vergebliche Mühe  
 gegeben diese Wahrheit zu verdunkeln, den  
 Namen eines Gelehrten; ein berühmter Leng-  
 elländer aber hat dieselbe in einem Werke,  
 das vor sechs oder sieben Jahren ins Franz-  
 ösische übersehet und zu Paris aufgelegt  
 worden, durch Gründe, die er bis zum  
 Beweisthume hinausgeführt, unumstößlich  
 dargethan. Warum ist doch Voltaire  
 nicht der Meynung dieses Lengelländ-  
 ers? Nicht wahr, weil dieselbe der christ-  
 lichen Religion Ehre macht?

\*—————\*

## VI Hauptstück.

### Vom Ende der Verfolgungen.

„ Es ist zu beweinen, sagt der Herr von  
 „ Voltaire mit einem herzbrechenden Seuf-  
 zer,